

BESPRECHUNGEN

Moraltheologie

HENGSTENBERG, Hans-Eduard: *Grundlegung der Ethik*. Stuttgart: Kohlhammer 1969. 228 S. Kart. 28,-.

Der Verfasser (geb. 1904) ist o. Professor an der Pädagogischen Hochschule der Universität Würzburg. Sein neues Werk steht ganz in der Linie seines bisherigen reichen philosophischen Schaffens, hat aber doch insofern eine besondere Bedeutung, als ja die Ethik immer eine Probe auf die Philosophie ist, die man vertritt. Wenn es um das konkrete menschliche Handeln geht, dann muß sich die Überzeugungskraft und Fruchtbarkeit eines Denksystems erst richtig bewähren.

Die Ethik Hengstenbergs könnte man durch drei zentrale Begriffe charakterisieren: Sein, Sinn und Sachlichkeit. Durch seine Seinsphilosophie knüpft der Verfasser an eine alte Tradition abendländischen Denkens an. Dadurch mögen die Gedankengänge dem heutigen Leser manchmal recht abstrakt erscheinen und die Lektüre nicht gerade erleichtern. Aber es dreht sich hier nicht um ein statisches, objektivistisches Denken; Hengstenberg betont auch die personalen Momente besonders stark, was durch die zentrale Stellung der Sinnfrage unterstrichen wird. Der Begriff der Sachlichkeit stellt schließlich die Verbindung zu Hengstenbergs Arbeiten über die philosophische Anthropologie her, wo gerade an diesem Begriff die Eigenart des Menschen gegenüber dem Tier verdeutlicht wird.

Von grundlegenden Gedanken über das Wesen des sittlich Guten und des Sollens ausgehend behandelt Hengstenberg die sittliche Souveränität der Person, das Gewissen, die sittliche Norm, die Vorentscheidung, die Freiheit und andere Grundbegriffe der Ethik. Das Werk schließt mit einem Kapitel über Sittlichkeit und Geschichtlichkeit.

Die Meinungen des Verfassers erscheinen gelegentlich überraschend und wecken Widerspruch. Die graphischen Darstellungen haben wir trotz der (gelegentlich ausführlichen) Erläuterungen im Text nicht immer als Hilfe empfunden. Im ganzen hat man den Eindruck, hier einem eigenwilligen Denker zu begegnen, der die Anstrengung des Begriffs selber nicht gescheut hat und sie auch vom Leser fordert. Wer sie tatsächlich aufbringt, wird dieses Werk gewiß angeregt und bereichert aus der Hand legen.

H. Rotter SJ

KRAMER, Hans: *Die sittliche Vorentscheidung*. Ihre Funktion und ihre Bedeutung in der Moraltheologie. Würzburg: Echter 1970. 200 S. Brosch. 28,-.

Der Diskussion um die sittliche Vorentscheidung, die Kramer im vorliegenden Werk wieder aufgreift und weiterführt, kommt aus verschiedenen Gründen eine große Bedeutung zu. Zunächst bietet sich hier ein wertvoller Ansatz, um den Gedanken der Geschichtlichkeit in der Lehre von den sittlichen Akten zur Geltung zu bringen. Weiter kann hier eine Brücke von einer rein abstrakten Betrachtungsweise zur Psychologie geschlagen werden. Es ist sehr interessant zu sehen, wie diese beiden Aspekte in der Tradition der Moraltheologie eigentlich immer eine Rolle spielten und doch nicht voll entfaltet werden konnten, weil sowohl das geschichtliche wie auch das empirische Denken zu wenig entwickelt war.

Kramer geht nach einer ausführlichen Bestandsaufnahme jener Themen, in denen die Vorentscheidung in der Tradition zum Tragen kam (das in der Ursache Willentliche, die Haupt- und Wurzelsünden, die sittlichen Tu-

genden) besonders auf die moderne psychologische und anthropologische Literatur ein. Hier wird viel Material zusammengetragen, das zu weiterer theologischer Auswertung anreizt. Leider wird der soziale Aspekt fast nur unter dem Stichwort des Vorbilds thematisch. Es wäre interessant gewesen, hier auch die Soziologie stärker heranzuziehen und die Vorentscheidung etwa mit dem Begriff der Rolle zu konfrontieren oder mit Hilfe des Begriffspaares Freiheit und Institution näher zu bestimmen.

Was aber vor allem eine weitere Klärung verdienen würde, das ist das Verhältnis von Psychologie und Moraltheologie. Wenn die Moraltheologie vom konkreten menschlichen Handeln zu sprechen hat, dann hat sie auch psychologische Aspekte als integrale Teile einzubeziehen. Wenn sie dennoch mehr ist als bloße Psychologie, dann wäre genauer zu zeigen, worin dieses Mehr besteht. Aber das ist wohl eine Frage, die weit über den Rahmen dieser Dissertation hinausreicht.

H. Rotter SJ

Staat und Gesellschaft

Staatslexikon. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Bd. 9–11 (Ergänzungsbände). Freiburg: Herder 1969/70. 984 Sp., 966 Sp., 834 Sp. u. 46 S. Lw. je 98,—.

Wie rasch unsere Welt sich wandelt, machen die drei Ergänzungsbände zur 6. Aufl. des *Staatslexikons* deutlich, die schon bald nach Erscheinen des Grundwerks (1957–1963) notwendig wurden. Die Wandlungen betreffen zunächst die tatsächlichen Verhältnisse. Man hatte im Grundwerk mehr noch als in früheren Auflagen Wert auf exakte Einzelinformationen (mit statistischen Tabellen) gelegt, die verhältnismäßig rasch veralten. In den Stichwörtern über die einzelnen Länder, Institutionen und Parteien werden nun die neueren Entwicklungen nachgetragen. Die Artikel, in denen einzelne Persönlichkeiten von Adenauer bis Teilhard de Chardin gewürdigt werden, erinnern daran, wie viele bedeutende Politiker und Wissenschaftler in diesen Jahren von uns gegangen sind. Wichtige Entwicklungen auf technischem und wissenschaftlichem Gebiet werden in Ergänzungsartikeln (etwa Automation, Atomenergie) und unter neu aufgenommenen Stichwörtern (Datenverarbeitung, Entscheidungstheorie, Kybernetik, Simulation, Spieltheorie, Zukunftsforschung) behandelt. Aus heutiger Sicht überrascht, wie viele uns heute geläufige Stichwörter im Grundwerk noch nicht eigens aufgeführt wurden, etwa: Arbeits-

marktpolitik, Gesellschaftspolitik, Familienpolitik, Infrastruktur, Strukturpolitik, Subventionen, Wissenschafts- und Bildungspolitik, ja sogar Entwicklungspolitik. Der relativ kurze Artikel „Entwicklungsländer“ des Grundwerks wird jetzt ergänzt durch Einzeldarstellungen zahlreicher Entwicklungsländer.

Wichtiger noch ist aber ein geistiger Wandel, der sich in diesen drei Bänden spiegelt. So sind jetzt Gesichtspunkte der Soziologie und der Politischen Wissenschaft stärker berücksichtigt (obwohl nur der letzteren ein eigener, umfangreicher Nachtragsartikel gewidmet ist). Neue Richtungen des Denkens finden ihren Ausdruck etwa unter den Stichwörtern: Analytische Philosophie, Deizisionismus, Dialogismus, Geschichte, Maoismus, Öffentlichkeit, Wissenschaftstheorie. Daß die Stichwörter „Fichte“ und „Husserl“ im Grundwerk fehlten, wird wohl ein redaktionelles Versehen gewesen sein, nicht jedoch „Wittgenstein“, der jetzt aufgenommen wurde.

Aber auch die geistige Grundlage des ganzen Werks ist vom Wandel nicht unberührt geblieben. Ziel und Zweck der 6. Auflage sollte nach ihrem Vorwort sein, „in allen seinen weltanschaulich bedeutsamen Artikeln – unter Wahrung wissenschaftlicher Grundsätze – die Maßstäbe deutlich zu machen, die sich aus der Verbundenheit mit der großen christlichen Überlieferung und Zielsetzung des Abendlandes ergeben“. Dieser hohe Anspruch,